

Hochmittelalterliche Sachkultur: Alltagsgegenstände aus Holz

unter besonderer Berücksichtigung der Mark Brandenburg
und angrenzender Gebiete

Ruth Maria Hirschberg
Erste Fassung: Februar 2005

Etwa vergleichbar zur heutigen Verbreitung verschiedenster Plastikwaren, sind gedrechselte, geböttcherte und geschnitzte Gefäße und Gegenstände aus Holz aus nahezu jedem Bereich mittelalterlicher Sachkultur nachzuweisen.

Während bei der Keramik ein Zusammenhang zwischen Gefäßtyp, Machart und Funktion recht deutlich erfaßt werden kann und regionale Unterschiede existieren, entziehen sich Holzgefäße und -gegenstände weitestgehend einer typologisch-chronologischen wie auch regionalen Eingrenzung. So gleichen beispielsweise Holzschalen aus der Völkerwanderungszeit denen aus dem späten 13. Jahrhundert (vergl. z.B. Paulsen und Schach-Döriges, 1972).

Zur Veranschaulichung werden im Folgenden ausgewählte erhaltene Stücke – möglichst aus dem norddeutschen Raum - exemplarisch mit entsprechenden Darstellungen aus dem zeitgenössischen Bildmaterial verglichen. Dadurch werden sowohl die archäologischen Funde als auch die illustrativen Quellen in die Erforschung der Sachkultur mit einbezogen (vergl. dazu Scheele, 1995; Capelle, 1995; Schütte, 1995). Soweit möglich, wird bevorzugt auf Funde und Darstellungen aus der Mark Brandenburg bzw. benachbarten Marken (Thüringen, Meißen) eingegangen.



Die reichsten Funde von geböttcherten und gedrechselten Erzeugnissen finden sich in den Städten, wo sich die holzverarbeitenden Gewerke zu Zünften zusammenschlossen. Abbildungen vom Böttcher- (bzw. Büttner-) und Drechslerhandwerk finden sich beispielsweise im Hausbuch der sogenannten 'Zwölf-Brüder-Stiftung' aus Nürnberg (15. Jahrhundert). In den dörflichen Siedlungen wurde vermutlich nur für den Eigenbedarf produziert, man fertigte die entsprechenden einfachen Behältnisse, Werkzeuge und einfache Einrichtungsgegenstände in Nebentätigkeit.

Abbildung 1:
Beispiele für einfaches landsässisches Holzgerät: Molle, Quirl und Schöpflöffel
(Brandenburg, 10./11. Jh).

Das verwendete Holz war abhängig von der Verfügbarkeit des jeweiligen Holzes in der Region sowie den Anforderungen, die sich aus dem zu fertigenden Objekt ergaben. Nähere Angaben dazu finden wir für den süddeutschen und den sächsischen Raum (Gühne, 1991; Müller, 1993). Dort verwendeten die Böttcher bevorzugt Nadelhölzer (Fichte, Tanne), während die Drechsler Ahorn und Buche bevorzugten. Für Messer- und Werkzeuggriffe verwendete man vornehmlich elastischeres Holz wie Buchsbaum und Eibe, aber auch hartes Ahornholz. Für dekorative Oberflächen und repräsentative Gefäße, wie beispielsweise Pokale, wurde anscheinend wegen deren schönen Oberfläche bevorzugt Kirsch-, Nußbaum- und Eibenholz verwendet. Tischgerät und Besteck wurde oft aus Eiche, Buche, Ahorn und Wacholder gefertigt, wobei natürlich bevorzugt die in der jeweiligen Region heimischen Holzarten verwendet wurden. Eine Drechslerwerkstatt ist für die Brandenburg nachgewiesen, die erhaltenen Drechslereiprodukte und –Abfälle stammen allerdings vorwiegend aus dem 10. bis 11. Jahrhundert.

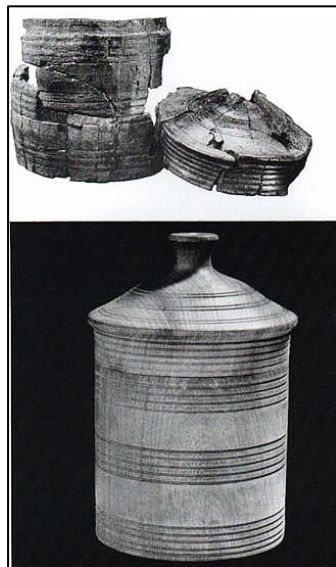


Abbildung 2: Fragmente einer gedrechselten, rillenverzierten Deckeldose (oben) mit Nachbildung (unten) (Brandenburg, 10./11. Jh).

Neben Fässern und Tonnen dienten kleinere Gefäße wie *Eimer*, *Bütten*, *Bottiche* oder *Fäßchen* der Aufbewahrung und dem Transport fester und flüssiger Gegenstände. Für solche Behältnisse wurde bevorzugt das stark harzende Fichtenholz verwendet, da das Harz gleich als Dichtmittel dienen konnte. Zusätzlich wurden die Gefäße aber auch mit Lieschgras ausgestopft oder mit Teer und Pech abgedichtet. Kleinere Daubengefäße wurden mit Birken- und Weidenruten zusammengehalten (vergl. Abb. 3, 5), nur größere Fässer und Eimer wurden neben Holzbändern auch mit Metallreifen belegt – und sind entsprechend dieses teuren Materials dann eher dem gehobenen städtischen bzw. höfischen Milieu zuzuordnen.



Abbildung 3 (links): Einfache rutengebundene Holzbutte, vermutlich als Schöpfgerät im Einsatz (Lübeck, 14. Jh).



Abb. 4 (rechts): Rutengebundener Zuber (Elisabethpsalter, um 1220).

Geböttchertes war aufgrund seiner einfachen Herstellung so beliebt, daß es wiederholt zu Ausführungen in anderen Materialien wie Keramik, Metall oder auch Glas kam – ein Formentausch, der auch bei gedrechselten Gefäßen zu erkennen ist, und es mitunter schwierig machen kann, in zeitgenössischem Bildmaterial eindeutig zwischen hölzernen oder irdenen Gefäßformen zu unterscheiden, wie z.B. bei *Feld-* bzw. *Pilgerflaschen*. Gleiches gilt auch für die Zuordnung der Materialien von *gedrechselten Leuchtern*, die sowohl aus Holz als auch aus Metall erhalten sind.

Kleinere *Daubenschälchen* sind als Schalen oder Becher Bestandteil nahezu jeden Tisches und jeder Tafel gewesen und auch für das 13. Jahrhundert in Berlin-Brandenburg (z. B. aus der Burg Potsdam) belegt. Daneben gehörten zur Ausstattung des Tisches auch *gedrechselte Schalen und Näpfe* in unterschiedlichsten Größen, die auch als Gewürzschälchen oder zum Anrühren von Mischungen dienten. Die Drechsler verwendeten

sowohl die Schnurzug- als auch die Wippdrehbank zur Herstellung ihrer Waren. Die meist einfachen gedrechselten Gefäße weisen in der Mehrzahl einen Standboden auf, der Rand ist meist einfach und nur selten verziert. Flachmüldige Schalen sind selten. Daneben finden sich auch Schalen mit steil aufgestelltem Rand. *Teller* waren flach, mit einem Durchmesser von 15 bis 20 cm und einer Höhe bis zu 3 cm, ihr Boden wies einen Standfuß oder angedeuteten Standing auf (ein gedrechseltes Berliner Exemplar ist aus dem 14. Jahrhundert erhalten). *Servier- oder Tranchierplatten* sind nur bruchstückhaft vorhanden, aber in zeitgenössischen Abbildungen dargestellt.

Größere Schalen und Tröge, z. B. zum Kneten des Brotteiges verwendet, wurden aus einem Holzklotz mit Holzhammer und Stemmeisen herausgearbeitet, die sogenannten Holzmulden oder *Mollen* (vergl. Abb. 1).



Abbildung 5 (oben): Daubenschalen, einfach bzw. dreifach mittels Weidenreif gebunden (Burg Elmendorf, 12.-13. Jh).

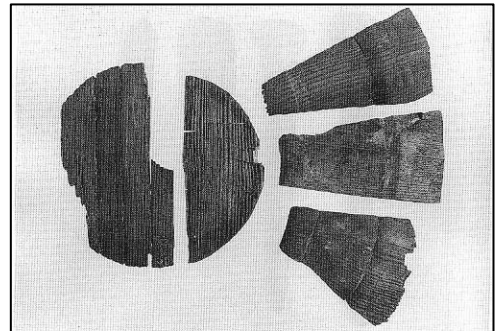


Abbildung 6 (rechts): Daubenfragmente (oben) und Rekonstruktion (unten) (Potsdam, 13. Jh).

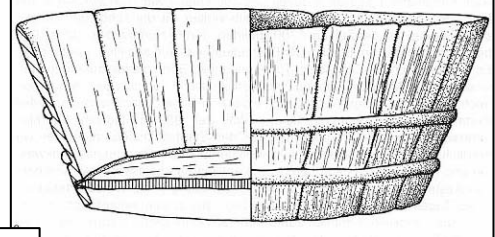


Abbildung 7 (links): Holzgeschirr aus dem Spandau des 13.-14. Jahrhundert.



Abbildung 8 (unten): Zwei einfache Holzschälchen aus Nadelholz (Burg Elmendorf, 12./13. Jh).

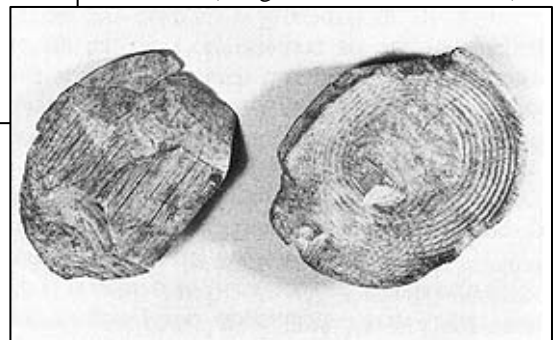


Abbildung 9 (links): Zwei einfache Teller aus Linden- bzw. Buchenholz (Burg Elmendorf, 12./13. Jh).



Abbildungen 10 und 11(links):
Darstellungen von Armenspeisungen
mit Bildäquivalent einfacher
Schalen, Löffel, Daubenbecher und
Hocker
(Leben der Hl. Elisabeth,
Elisabethschrein, um 1250)

Als universale Behältnisse dienen *Körbe und Spanschachteln*, die allerdings aufgrund ihrer Zerbrechlichkeit selten im archäologischen Fundgut nachzuweisen sind. Die Herstellungstechnik der wenigen erhaltenen Korbgeflechte unterschied sich nicht von derjenigen der heutigen Korbmacher. Als Rohstoffe dienten Weiden- oder Haselruten, die nach einer Vorbehandlung zunächst sternförmig zusammengebunden und dann umflochten wurden, um das Bodengeflecht zu bilden. Der Rumpf des Korbes entstand dann in der sogenannten gezogenen Arbeit aus sich über- und unterkreuzenden Ruten, die erst nach und nach auf die gewünschte Größe zusammengezogen wurden (Müller, 1993). Spanschachteln waren wahrscheinlich weit verbreitet zur Aufbewahrung trockener Stoffe (Salz, Gewürze, Kräuter, Arzneien, etc.) und als kleine Schatullen zur Verwahrung von Löffeln, Nadeln, Schriftstücken etc. Leicht spaltbares Fichten- oder Tannenholz wurde mit dem Hobel abgespant oder mit einem Spalteisen in die gewünschte Rohform gebracht. Neben diesen Nadelhölzern wurde auch biegsames Birken-, Espen- oder Weidenholz verarbeitet. Die gewässerten Holzstücke wurden auf eine Schablone aufgebracht oder mittels eines "Spankammes" in Form gebracht. Der Boden einer Schachtel wurde in der Regel eingezapft (Müller, 1993).

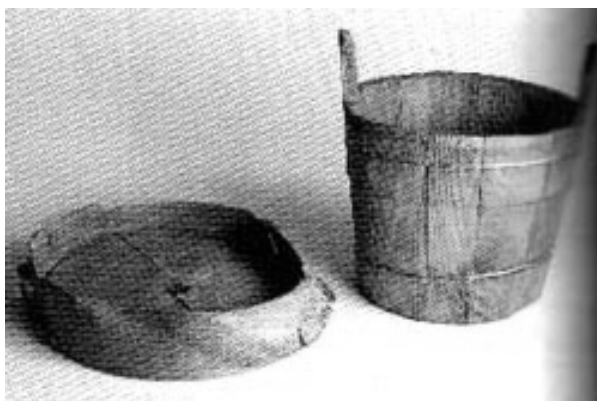
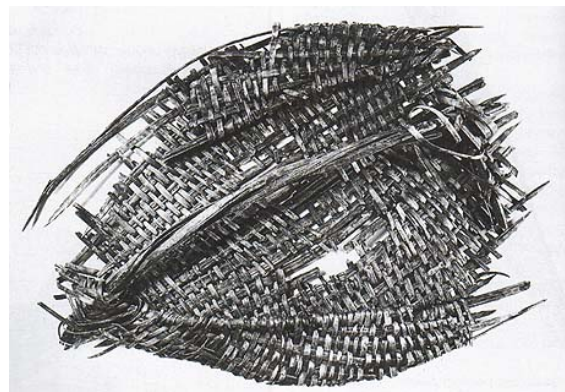


Abb. 12: Spanschachtelfragment und Eimer
(Freiburg).

Abbildung 13 (rechts): Korbgeflecht aus Spaltweide
(Braunschweig, um 1300).



Zur Aufbewahrung verschiedenster Dinge dienten auch gedrechselte oder geschnitzte *Büchsen und Dosen aus Holz*, zu denen meist ein Stülpedeckel gehörte. Den vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten entsprechen die Formenvielfalt und der Grad der Verzierung erhaltener Holzgefäße aus dem Hochmittelalter. Eine rillenverzierte Deckeldose ist aus Potsdam erhalten (vergl. Abb. 2).

Hölzerne *Löffel* wurden in den verschiedensten Formen und Größen benutzt. Sie wurden entweder zusammen mit einem Messer am Gürtel getragen oder in Dosen und Gestellen aufbewahrt. Einfachere Exemplare waren aus Ahorn oder Nadelholz, wertvollere auch aus Eibenholz und gedrechselt. Die Laffen und Stiele der Löffel waren je nach Anwendung unterschiedlich gestaltet und konnten durch Kerbschnitzerei verziert sein. Viele erhaltene Stücke zeigen häufig für unsere heutigen Gewohnheiten auffällig breite und dickwandige Laffen und dienten wahrscheinlich als Rühr- bzw. Kochlöffel. Daneben finden sich fein ausgearbeitete Löffel, deren Stiele sehr individuell kerbverziert sind – möglicherweise



Eßlöffel, deren gut unterscheidbare Verzierungen sie als „Privateigentum“ des jeweiligen Benutzers kennzeichnete. Löffel dienten – neben dem Gebrauch der Finger und des Eßmessers - der Aufnahme festerer oder auch halbflüssiger Nahrung wie Suppen, Brei und Gewürztknen, denn Gabeln waren im 13. und 14. Jahrhundert nicht verbreitet (Gühne, 1991).

Abbildung 14 (links): verschiedene Löffelformen (süddeutsch, 14.-15. Jh).

Daneben gab es natürlich Schöpfkellen, Rührlöffel, Maßlöffel etc. Ein hölzerner Quirl und eine Schöpfkelle sind in der Brandenburg gefunden worden – sie datieren auf das 11. Jahrhundert, die Form dieser weitverbreiteten Alltagsgeräte dürfte sich jedoch auch bis in das 13. Jahrhundert nicht nennenswert verändert haben (vergl. Abb. 1). Quirle wurden einfach aus kleinen Bäumchen gefertigt, indem der dünne Hauptstamm mit einem Astkranz herausgeschnitten und entrindet wurde. Hölzerne *Messerspatel* wurden bei der Verwendung von Salz und Butter, sowie zum Anrühren von Salben und Kosmetika sowie zum Streichen von Honig und Pasten benutzt. Die unterschiedlichen in Gebrauch befindlichen Messer wiesen zum großen Teil hölzerne Griffschalen auf, die an der metallenen Messerangel befestigt waren (vergl. Artikel zu hochmittelalterlichen Messertypen, einsehbar unter <http://www.brandenburg1260.de/messer-hp.pdf>).

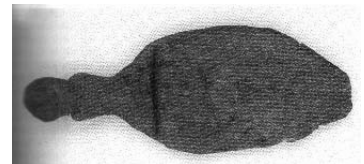


Abbildung 15 (rechts): hölzerner Spatel (Konstanz, 14. Jh).



Aus zeitgenössischen Abbildungen und archäologischen Funden ist bekannt, daß auch *Kannen und Trinkgefäße* aus Holz gefertigt wurden. Es sind geböttcherte und gedrechselte Kannenfunde, unter anderem aus dem Magdeburger Raum, erhalten. Die häufig sehr kunstvoll gedrechselten Trinkgefäße wie Pokale, Scheuern und Doppelköpfe (Scheuern oder Pokale mit fast spiegelbildlich geformtem Deckel, der ebenfalls als Trinkgefäß genutzt wurde) sind meist weniger dem Alltagsbereich als gemeinschaftsbildenden festlichen Handlungen zuzuordnen, beispielsweise Pokale von Bruderschaften, Zünften, Patriziergesellschaften etc.

Abbildung 16 (links): gedrechselte Kanne (Ronneburg, 13. Jh).

Abbildung 17 (rechts): bildliche Darstellung einer formgleichen Kanne auf einem einfachen Tischchen (Elisabethpsalter, um 1220).



Hölzerne Gefäße und Gerätschaften gehörten zu den ubiquitären Alltagsgegenständen, allerdings wurde beim Eßgeschirr mit Beginn des 14. Jahrhunderts das Holz zunehmend durch den Gebrauch von Keramik und Glas verdrängt – ebenso, wie zu dieser Zeit beim Kochgeschirr die Keramik durch Metall ersetzt wurde. Aus dem Berliner Raum (hauptsächlich Spandau) sind Holzschüsseln (Durchmesser ca. 18 cm), Holzteller (Durchmesser ca. 18 cm), Löffel und Daubengefäße (Durchmesser ca. 16 cm) erhalten.

Viele *Werkzeuge bzw. Werkzeuggriffe* wurden aus Holz gefertigt. Aus Potsdam sind Holznägel und Plöcke erhalten (13./14. Jahrhundert). Ein Spindelstab und ein Webschiffchen wurden in Spandau geborgen (11. Jahrhundert). Aus Potsdam stammen ein sanduhrförmiger Hirsestampfer aus Eichenholz sowie eine Holzkeule und ein Schlagstock (12. Jahrhundert). Aus Spandau ist ein hölzerner Rechen aus dem 13. Jahrhundert erhalten. Für die Herstellung von Spaten wurden sogenannte "Holzschuhe" gefertigt, die zusammen mit dem Spatenstiel aus einem Stück geschnitten waren. Auf den Holzschuh wurde dann eine eiserne Schneide gezogen. Ebenfalls aus dem Spandau des 13. Jahrhunderts stammen ein Fleischhaken mit hölzernem Stiel sowie ein Krummholz, das beim Schlachten und Ausnehmen des Tierkadavers verwendet wurde. Ein hölzerner Sohl- oder Hakenpflug derselben Epoche ist aus Waidmannslust erhalten.



Abb. 18 (rechts): zeitgenössische Abbildung eines hölzernen Spatens mit eiserner Schneide (Elisabethsalter, um 1220).



Abbildung 19 (links): verschiedene Holzgeräte: slawische Pflugschar aus Holz, Holzkeule und Schlagstock (Potsdam, 12. Jh).

Abbildung 20 (rechts): Hölzerne Nägel und Plöcke (Potsdam, 13./14. Jh).



Abbildung 21 (unten): Spaten und Axt (Mecklenburg, 11.-12. Jh)

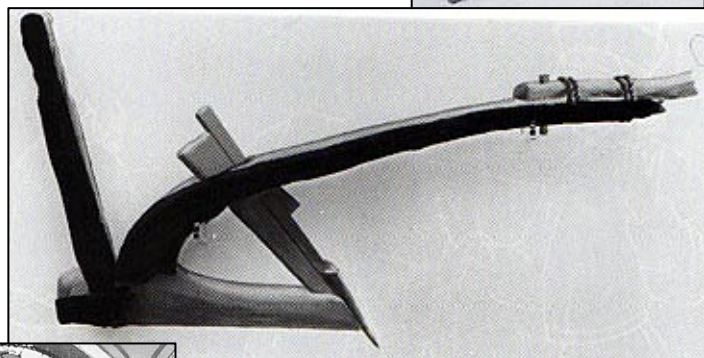


Abbildung 22 (oben): Sohlpflug aus Eichenholz (Berlin-Waidmannslust, 13. Jh).



Abb. 23 (links): zeitgenössische Abbildung eines Pflugs (Elisabethsalter, um 1220).



Ein einfacher *Strauchbesen* ist aus der Brandenburg erhalten, wo er durch seine Lage im Grundwasser konserviert wurde, ebenso *Netzschwimmer* aus Kiefernborke (11. Jahrhundert).

Abbildung 24:
konservierter Reisigbesen
(Brandenburg, 10./11. Jh).

Aus Bast bestimmter Baumarten wurden *Seile* gefertigt (vergleiche Artikel zur mittelalterlichen Seilherstellung, <http://www.brandenburg1260.de/seilerei.html>). Aus Spandau sind Reste von Seilen aus Rindenbast erhalten, die auf das 13. bzw. 14. Jahrhundert datiert werden, sowie aus der Brandenburg (11. Jahrhundert) und der Burgsiedlung Potsdam (13./14. Jahrhundert).

Aus Spanmaterial oder Ruten wurden vermutlich auch verschiedenste Formen der *Rückentragen* (Kiepen) gefertigt, wie aus dem zeitgenössischen Bildmaterial hervorgeht. Aus stabileren Holzplanken wurden vermutlich weitere Trage-Formen gefertigt, die beispielsweise im Bauhandwerk ihren Einsatz fanden.

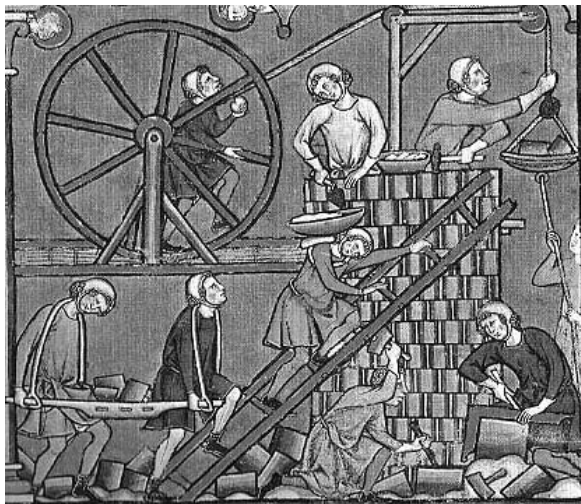


Abbildung 25 (links):
verschiedenste Einsatzbereiche von Holzgerätschaften
im Baubetrieb
(Bibelillustration, um 1250).



Abb. 26 (rechts):
Rückentrag aus
geflochtenem Material
(13. Jh, Bibelillustration)

Spielzeug wurde ebenfalls meist aus leicht verfügbarem und bearbeitbarem Material hergestellt, in der Regel also aus Holz, Knochen bzw. Horn und Ton. Es sind hölzerne Püppchen, Spielsteine und Spielbretter – so z. B. ein Tric-Trac-Brett aus dem Freiburger Augustiner-Kloster aus dem späten 13. Jahrhundert – erhalten. In diesen Themenkomplex müssen selbstverständlich auch die verschiedensten *Musikinstrumente* erwähnt werden, auf die hier jedoch nicht weiter eingegangen wird.

Auch das *Mobiliar* des Hochmittelalters wurde überwiegend aus Holz hergestellt (vergleiche nachfolgende beispielhafte Abbildungen). Es sind vor allem einfache bzw. reich verzierte und beschlagene *Holzkästchen* sowie verschiedene *Truhenformen* erhalten, die sich anhand zeitgenössischer Abbildungen ebenfalls belegen lassen. Weiterhin fanden einfache gezapfte Möbelstücke wie *Hocker, Bänke und Tische* Verwendung, die sich vor allem im Bildgut der Zeit, ebenso wie einfache Wandborde als Einrichtung in den Katen der Landsassen (vergl. Artikel zum ländlichen Leben in den Dörfern der Mark Brandenburg, einsehbar unter http://www.brandenburg1260.de/alltagsleben_im_maerkischen_dorf.html). Kunstfertig ausgearbeitete Stühle und Bänke mit aufwendig gedrehten Teilstücken sind den höheren Ständen zuzuordnen, aus dem Berlin des 13. Jahrhunderts ist beispielsweise eine aufwendig

gedrechselte Ratsbank erhalten. Einige wenige *Schränke* sind aus dem 13. Jahrhundert erhalten, meist aus dem sakralen oder höfischen Bereich. Auch *Liegen, Betten und Wiegen* sind in den verschiedensten Ausführungen für das Hochmittelalter belegbar.

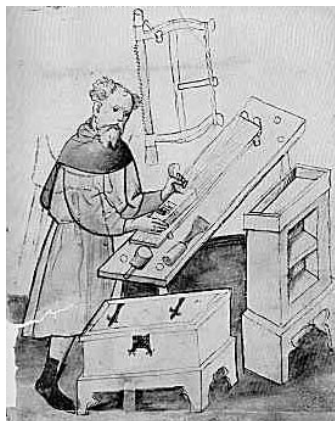


Abb. 27 (links):
Schreiner bei der Arbeit
(Hausbuch der Zwölfbrüderstiftung, Folio 21r, um 1425).



Abb. 28 (rechts):
einfacher Holzhandwerker
mit gezapfter Werkbank
(Elisabethpsalter, um 1220).



Abb. 29 (links):
aufwendig gearbeitetes Bettgestell
(Elisabethpsalter, um 1220).



Abb. 30 (rechts):
einfaches Bettgestell und
einfacher gezapfter Tisch
(hier in einer zweckentfremdeten
Darstellung von Heiligenmartyrien;
Elisabethpsalter, um 1220).



Abb. 31 (links):
Einfacher Hausrat:
Wandbord mit Deckelkanne
(Elisabethpsalter, um 1220).



Abbildung 32 (links):
hölzerne Wiege
(Bibelillustration, um 1250).

Abb. 33 (rechts):
einfaches gezapftes Tischchen
(Elisabethpsalter, um 1220).



Abb. 34 (links):
Beschlagene Geldkassette
(Elisabethpsalter, um 1220).

Quellen, weiterführende Literatur und Abbildungsnachweise:

- Bürger, Bauer, Edelman – Berlin im Mittelalter. Ausstellungskatalog. Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1987 (*Abbildungen 7, 22*)
- Tischgerät aus Holz – Holzgeschirr aus Freiburg und Konstanz. Ulrich Müller. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch – Die Stadt um 1300. Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich, 1993, S. 299-310 (*Abbildungen 12, 14, 15*)
- Holzhandwerk in Konstanz und Freiburg. Ullrich Müller. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch – Die Stadt um 1300. Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich, 1993, S. 407-413 (*Abbildungen 12, 14, 15*)
- Die Brandenburg vor eintausend Jahren. Klaus Grebe. Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte, Potsdam, 1991 (*Abbildungen 1, 2, 24*)
- Poztupimi – Potstamp – Potsdam. Ergebnisse archäologischer Forschungen. Horst Geisler und Klaus Grebe. Brandenburgisches Museum für Ur- und Frühgeschichte, Potsdam 1993 (*Abbildungen 6, 19, 20*)
- Stadtarchäologie in Freiberg. Holzfunde. Arndt Gühne. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1991
- Bodenfunde aus Dorf, Burg und Stadt. In: Die Zeit der Stauer – Geschichte, Kunst, Kultur. Ausstellungskatalog. Band II – Abbildungen, herausgegeben von Christian Väterlein, Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart, 1977
- Der Sassen Speyghel. Sachsenspiegel – Recht – Alltag. Band 2. Herausgeber: M. Fansa, Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte. Isensee Verlag, Oldenburg, 1995 (*Abbildungen 3, 5, 8, 9, 13*)
- Zum Wirklichkeitsgehalt in den Miniaturen der Oldenburger Bilderhandschrift. Friedrich Scheele. In: Der Sassen Speyghel (siehe oben), 69-81
- Bildquellen und Realienforschung im hohen Mittelalter – Die Stellung des Sachsenspiegels. Torsten Capelle. In: Der Sassen Speyghel (siehe oben), 97-103
- Archäologie und materielle Kultur im Hoch- und Spätmittelalter – Diskussionsbeiträge zur Sachkulturforschung. Sven Schütte. In: Der Sassen Speyghel (siehe oben), 105-119
- Holzhandwerk der Alamannen. Peter Paulsen, Helga Schach-Döriges. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, 1972
- Old testament miniatures. A medieval picture book with 283 paintings from the creation to the story of David. Sydney S. Cockerell. Braziller, New York, 1969 (*Abbildungen 25, 32*)
- Der Elisabethpsalter in Cividale del Friuli. Buchmalerei für den Thüringer Landgrafenhof zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Harald Wolter-von dem Knesebeck. Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin, 2001 (*Abbildungen 4, 17, 18, 23, 28, 29, 30, 31, 33, 34*)
- Der Elisabethschrein in Marburg – 40 Bildtafeln. Insel-Bücherei Nr. 565, Insel Verlag (*Abbildungen 10, 11*)
- Archäologische Funde von der frühromischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter. Horst Keiling. Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin, 1984 (*Abbildung 21*)
- Mendelsche Zwölfbrüderstiftung:
http://homepage.univie.ac.at/rudolf.koch/mendel/m_inh1.htm (*Abbildung 27*)
- (*Abbildung 16*/Kanne Ronneburg: entnommen aus der Internetpräsentation der Ausstellung ‚Die Ritter‘, Museum Speyer)